

Hans Kristian Mikkelsen

Arntz, Reiner / Heribert Picht: *Einführung in die Terminologiearbeit*. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag 1989. 344 Seiten. (= Arntz, Reiner / Norbert Wegner (Hrsg.): *Studien zu Sprache und Technik, Band 2*)

1. Einleitung

Reiner Arntz' und Heribert Pichts 1982 erschienenes Buch "Einführung in die übersetzungsbezogene Terminologiearbeit" liegt jetzt in einer überarbeiteten und erweiterten Ausgabe mit dem Titel "Einführung in die Terminologiearbeit" vor. Die neue Ausgabe hat dieselbe Kapitelaufteilung wie die alte, während ihre Dezimalaufteilung innerhalb der einzelnen Kapitel detaillierter ist. Außer dem Vorwort, einem systematischen Literaturverzeichnis und einem Sachregister enthält das Buch zwölf Kapitel: 1. "Einleitung: Terminologiearbeit und Terminologielehre" (S. 1-9), 2. "Fachsprache und Fachwortschatz" (S. 10-36), 3. "Grundelemente der Terminologielehre: Begriff und Begriffssystem" (S. 37-115), 4. "Grundelemente der Terminologielehre: Benennung" (S. 116-139), 5. "Terminologienormung" (S. 140-154), 6. "Äquivalenz" (S. 155-189), 7. "Terminologische Lexikographie" (S. 190-219), 8. "Methoden der praktischen Terminologiearbeit" (S. 220-234), 9. "Terminologiearbeit und EDV" (S. 235-266), 10. "Terminologie und Dokumentation" (S. 267-281), 11. "Zusammenarbeit in der Terminologie" (S. 282-297) und 12. "Perspektiven der Terminologieausbildung" (S. 298-309). Im Gegensatz zur ersten Ausgabe, wo angegeben wurde, wer das jeweilige Kapitel geschrieben hatte, treten Arntz und Picht in der Neuausgabe überall, wenn man von dem von J. Golombek geschriebenen Kapitel 9 absieht, als Verfassersteam auf.

Aus dem Vorwort geht hervor, daß sich das neue Buch an einen breiteren Leserkreis wendet als das alte, das primär für Übersetzer und Terminologen bestimmt war. Zur Zielgruppe des neuen Buchs rechnen auch Personen, die sich mit Wissenstechnik und Wissenstransfer beschäftigen. Daraus erklärt sich vermutlich auch die Änderung des Titels. Im folgenden werde ich mich ausschließlich mit dem neuen Buch beschäftigen.

2.1. Kapitel 1

Das Kapitel zielt vor allem darauf ab, die Notwendigkeit der praktischen Beschäftigung mit Terminologie, der “Terminologiarbeit”, nachzuweisen — denn diese wiederum mache die theoretische Beschäftigung mit Terminologie, der “Terminologielehre”, erforderlich. Erstens erwähnen Arntz und Picht dabei die Bedeutung der Terminologie für die fachliche Kommunikation, sowohl innerhalb ein und derselben Sprache (intra-lingual) als auch unter mehreren Sprachen (inter-lingual). Zweitens nennen sie ihre Bedeutung für die Wissensaneignung, d.h. den kognitiven Aspekt der Terminologie. Hier fällt die Reihenfolge der zwei Argumente auf, denn, wie die Fachsprachenforschung feststellt, macht die Terminologie lediglich einen begrenzten Teil des für die Kommunikation nötigen Wortschatzes aus. Möglich ist es jedoch auch, daß die Reihenfolge historisch begründet ist: die Verfasser konstatieren, daß der Beruf des Terminologen aus dem Bedürfnis entstanden ist, die fachsprachliche Übersetzung zu erleichtern.

Arntz und Picht betrachten es als ihre Aufgabe, den Lesern eine Introduction zur Terminologielehre zu geben, und sie bei der praktischen Terminologiarbeit, besonders der mehrsprachigen, zu beraten. Diese zwei Ziele sind — so läßt die Stoffaufteilung vermuten — ungefähr gleichwertig. Der theoretische Teil umfaßt die Kapitel 2-5 (144 Seiten), während sich der praktische über die Kapitel 6-12 (154 Seiten) erstreckt. Die Autoren messen dabei dem pädagogischen Element große Bedeutung bei, was aus den zahlreichen Illustrationen, Beispielen, Fehleranalysen und Normzitate hervorgeht.

2.2. Kapitel 2

Im theoretischen Teil wird einleitend der Versuch gemacht, das Verhältnis der Terminologie zur Fachsprache zu bestimmen. Die historische Entwicklung der Fachsprachenforschung zeige eine zunehmende Einbeziehung der kommunikativen Aspekte, und in Übereinstimmung hiermit eine immer größere Distanzierung von der Tendenz früherer Zeiten, Terminologie und Fachsprache, und darüber hinaus Terminologie und fachliches Sprachgut zu identifizieren. Hinzuzufügen wäre, daß die scharfe Trennung zwischen Fachsprache und Gemeinsprache aufgehoben ist, ohne daß ich dies hier weiter diskutieren möchte.

Arntz und Picht scheinen diese Gesichtspunkte nicht unbedingt zu teilen. Jedenfalls wiederholen sie (vgl. Spang-Hanssen 1983,85) die traditionelle Auffassung der Terminologen, daß die Gemeinsprache eine

unnötig umständliche und unökonomische Größe ist, und sie weisen auch auf den Bedarf an einem präziseren (d.h. terminologischen) Werkzeug hin:

“Da viele Wörter der Gemeinsprache mehrdeutig sind, läßt sich begriffliche Klarheit nur durch Ausführlichkeit erreichen, und auch dies wohl nur, wenn die Kommunikationspartner fachlich in etwa gleich kompetent sind. Eine solche Ausführlichkeit wäre jedoch für die fachliche Kommunikation, die gleichermaßen Kürze und Klarheit fordert, nicht zweckmäßig. Daher sind spezielle — zwischen den Kommunikationsteilnehmern vereinbarte — Kommunikationsmittel für die Verständigung im Fach unerlässlich.” (S. 24)

Die scharfe Trennung zwischen terminologischem und nicht-terminologischem Wortgut führt zu gewissen Abgrenzungsproblemen, die bei einer weniger scharfen Trennung vermeidbar gewesen wäre (vgl. Hoffmann 1985,176-177). Solche Probleme entstehen z.B., wenn die typischen, allgemein anerkannten, substantivischen Terme in Texte eingesetzt werden, wo sie mit anderen Wortklassen auftreten. Für den Terminologen ist es somit wichtig zu entscheiden, ob auch ein Verbum wie *fließen* in *der Strom fließt* ein Term ist oder nicht, während sich der Fachsprachenforscher nur mit der Frage auseinanderzusetzen hat, ob ein Wort in die gesamte Menge der in der sprachlichen Kommunikation eines Fachs verwendeten Wörter eingeht. Doch diese Bemerkungen beziehen sich eher auf die ganze terminologische Tradition, die die Verfasser repräsentieren. Das Abgrenzungsproblem entsteht, wenn der Terminologe nicht nur den nominativen (kognitiven) Aspekt, sondern auch den kommunikativen Aspekt einbeziehen will.

2.3. Kapitel 3

Kernstücke der Terminologie sind Begriff und Begriffssystem. Die Terminologie behauptet, eben auf der Inhaltsebene ihre Daseinsberechtigung zu haben, und zwar als ein interdisziplinäres Feld zwischen Sprachwissenschaft, Fach, Philosophie sowie Information und Dokumentation. Der Nestor der westeuropäischen Terminologie, Eugen Wüster, war der Ansicht, daß das Verhältnis zwischen Ausdruck und Inhalt in der Terminologie von so besonderer Art sei, daß es ein eigenes Zeichenverständnis fordere. Wüster ersetzte das semiotische Dreieck durch ein Viereck, wobei er die Unterscheidung zwischen *langue* und *parole* in das semiotische Modell selbst einführt, so daß Ausdruck und Inhalt jeweils in einer abstrakten, begrifflichen (*langue*-) Form und einer konkreten, individuellen (*parole*-) Form auftreten. Der abstrakte Ausdruck und der abstrakte Inhalt machen zusammen

“... das Reich der Begriffe, die sprachliche Zwischenwelt, das Sprachsystem”
(Wüster 1979,77)

aus. Wüsters Zeichenauffassung ist und bleibt befremdend, und in der komprimierten Darstellung von Arntz und Picht, in der ihr nur ein Wüsterzitat gewidmet wird, wird sie nicht verständlicher. Es wäre besser gewesen, wenn die Verfasser entweder diesen Abschnitt — in Übereinstimmung mit dem Titel des Buchs — ausgelassen oder aber anhand des traditionellen semiotischen Dreiecks die Eigenart der Terme im Verhältnis zu anderen Wörtern erklärt hätten. Dies würde nicht notwendigerweise dazu führen, daß die Vorstellung von der Sonderstellung des Terms aufgegeben werden muss. Im Gegenteil, es würde einen eigentlichen Vergleich und damit auch eine Bloßlegung der relevanten Unterschiede ermöglichen. Die Diskussion könnte sich dann damit befassen, ob die terminologischen Begriffsbedeutungen den schon existierenden sprachlichen Zeichen als signifié-Bedeutungen zugeordnet werden oder ob sie als unmittelbarer Inhaltsteil des sprachlichen Zeichens (signifiant) aufzufassen sind; vor allem aber wäre es dann möglich, von einer gemeinsamen Grundlage aus zu diskutieren, die weder linguistisches noch terminologisches Eigentum ist.

In diesem Kapitel werden die zentralen Inhaltselemente und Inhaltsrelationen eingehend behandelt. Der Begriff stellt eine merkmalsstrukturierte, gedankliche Gesamtheit dar, die von der einzelnen Sprache, nicht aber von dem sozialen und kulturellen Hintergrund unabhängig ist. Die terminologischen Merkmale werden im Gegensatz zu den Merkmalen gewöhnlicher Sprachzeichen traditionell als motiviert betrachtet, was aus der zitierten Norm DIN 2330 hervorgeht:

“... Die Eigenschaften, die als Merkmale betrachtet werden sollen, müssen sorgfältig ausgewählt werden, damit sie klar festgelegt und leicht erkennbar sind.”

Doch vertreten Arntz und Picht in dieser Frage einen mehr linguistischen Standpunkt, wenn sie sagen

“Der letzte Satz erscheint problematisch, da Merkmale nicht ausgewählt werden können; sie sind entweder vorhanden oder fehlen. Auswahl und Festlegung sind Eingriffe, die zu einem besonderen Zweck vorgenommen werden.” (S. 54).

Die Darstellung ist sehr pädagogisch und zeichnet sich dadurch aus, daß sie mit den kleinsten Elementen, den Merkmalen, anfängt, um zu zeigen, wie sich diese zu Begriffen zusammenschließen, die die Grundlage für Begriffsverbindungen bilden. Dieses ganze terminologische Fundament wird klar und gleichzeitig relativ nuanciert dargestellt. Nicht alle Gebiete eignen sich für eine strenge Begriffssystematisierung, und die

Verfasser räumen ein, daß sich **gewisse** Gebiete, wie z.B. das spanische System der Zollabfertigung, am besten als eine lockere Begriffsstruktur beschreiben läßt. Hier sind Arntz und Picht flexibel — und zwar im Gegensatz zu einigen zitierten Normen, die die Begriffsfelder nur als eine Art Zwischenergebnis auf dem Wege zur Errichtung der strenger strukturierten Begriffssysteme verwenden.

2.4. Kapitel 4

Während einige Terminologen eine Tugend daraus machen, die Unterschiede zwischen Terminologie und Gemeinsprache auf der Inhaltsebene hervorzuheben, herrscht, wie es scheint, kaum Zweifel an der Notwendigkeit einer engen Verbindung auf der Ausdrucksebene. Das einzig Besondere ist, daß die Termausdrücke in höherem Grade als gemeinsprachliche Wörter und Wortverbindungen motiviert, d.h. durch menschliche Vermittlung festgelegt sind. Der Bedarf an besonderen Benennungen ist in erster Linie auf den Wunsch nach Vermeidung von Homonymie, Polysemie und Synonymie zurückzuführen. Arntz' und Pichts Beispiele für die Unzweckmäßigkeit synonyme Terme sind überzeugend: es ist irreführend, wenn *Personenbezogene Daten*, *Personenbezogene Informationen*, *Individualinformationen*, *Persönliche Daten* und *Private Daten* wechselweise für denselben Inhalt, also für denselben Begriff, verwendet werden. Dagegen scheinen die Beispiele für Polysemie (und Homonymie, die so selten ist, daß sie vielleicht besser als eine Variante der Polysemie anzusehen wäre) kein ernstes Problem darzustellen, weil verschiedene Bedeutungen nur äußerst selten innerhalb desselben Fachs vorkommen, vgl. die Interpretation von *Lager* als "Wellenlager" (Maschinenbau), "Bettung" (Bauwesen), "Pfanne" (Werkzeug), "Lagerstätte"/"Fundort" (Bergbau, Geologie) oder "Lagerraum". Mit einem Akzept der disambiguierenden Funktion des Kontextes, was sowohl Wüster als die sowjetische Terminologin V.P. Danilenko vorschlagen, verschwindet dieses Problem. "Einnamigkeit" ist nach Wüster (1979,83) eine absolute Forderung als "Einsinnigkeit", weil der "gegebene Sprachzusammenhang" in der Regel für die "Eindeutigkeit" oder, mit Danilenkos (1977,173) Ausdruck, für "relative Eindeutigkeit" sorgt.

Arntz und Picht unterstreichen, daß die Benennungsbildung von den für die Gemeinsprache geltenden Wortbildungsprinzipien ausgehen muß. Demnach werden die folgenden sechs Verfahren beschrieben: Terminologisierung (eines schon existierenden Wortes), Komposition, Derivation, Konversion, Entlehnung (einschl. Lehnübersetzung) und Kürzung. Nur

ausnahmeweise kann eine unmotivierte Neubildung akzeptiert werden, d.h. eine Benennung, die nicht auf bekannten Elementen aufbaut.

2.5. Kapitel 5

Als Abschluß des Terminologielehre-Teils werden die Prinzipien der Terminologienormung behandelt, d.h. der Richtlinien, die die Terminologearbeit steuern. Die Verfasser beschreiben die institutionalisierte Terminologearbeit im DIN (Deutsches Institut für Normung e.V.) und im VDI (Verein deutscher Ingenieure e.V.), deren primäre Aufgabe jedoch nicht die Sprachnormung, sondern die Sachnormung ist. Arntz und Picht weisen darauf hin, daß die Terminologienormung wegen der psychologischen und soziologischen Schranken schwierigen Bedingungen unterliegt. Am schwersten ist es, Normen für existierende Begriffe (z.B. *Schraubendreher* statt *Schraubenzieher* und *Glühlampe* statt *Glühbirne*) einzuführen, aber auch die Normung neuer Begriffe ist nicht problemlos. Die terminologische Normung läuft nämlich — das liegt in der Natur der Sache — immer der fachlichen Entwicklung hinterher, und deshalb wird sie immer mit einer schon anerkannten Terminologie kämpfen müssen. Manchmal müssen die Terminologen jedoch einen Teil der Verantwortung auf sich nehmen. So führen Arntz und Picht als abschreckende Beispiele *Streuscheibenreinigungsanlage* anstatt *Scheinwerfer-Reinigungsanlage* — oder *Betätigungseinrichtung zur Verriegelung des Türverschlusses* an, Versuche, die im voraus zum Scheitern verurteilt sind. Solche Monstren entstehen, wenn die die Benennungsbildung regulierenden Prinzipien nicht gegeneinander abgewogen werden:

“Benennungen sollen sich zwanglos in das Sprachgefüge einordnen... Die Benennungen sollen sein – angemessen kurz – einprägsam – leicht sprechbar – geeignet zum Bilden von Ableitungen” (S. 116, = DIN 2330).

Der bewußt ausgeführte Eingriff hat Schwierigkeiten, sich durchzusetzen, wenn schon ein Usus vorliegt. Danilenko (1977) unterscheidet zwischen zwei verschiedenen terminologischen Sphären: der “fungierenden” und der “fixierenden” Sphäre. Die letztere macht den lexikographierten Sprachgebrauch aus, also in diesem Fall die Wörterbücher. In dieser Sphäre kann der Terminologe die perfekte Terminologie schaffen; aber zu welchem Zweck, wenn deren Terme nicht auch in der anderen Sphäre leben? Die Qualität einer Terminologie ist somit danach zu beurteilen, in welchem Grade sie in beiden Sphären respektiert wird.

2.6. Kapitel 6

Die zweite Hälfte des Buchs, die die Terminologiearbeit behandelt, fängt mit einer Beschreibung der Prinzipien für bilinguale Terminologiearbeit an. Die Autoren arbeiten mit vier Äquivalenzrelationen, die aus der kontrastiven Lexikologie bekannt sind und die als die Mengenrelationen $A=B$, $A*B$, $A>B$ und $A\neq B$ symbolisiert werden. Arntz und Picht heben hervor, daß diese Arbeit Expertenwissen aus dem terminologisch zu bearbeitenden Fach erfordert. Das gilt natürlich nicht zuletzt, wenn es um einen Vergleich verschiedener juristischer Systeme geht:

“Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Rechtssysteme ist die Erarbeitung juristischer Terminologien in mehreren Sprachen nicht allein eine sprachliche, sondern zugleich eine juristische Aufgabe, die sich nicht selten der Rechtsvergleichung annähert.” (S. 173)

Es ist im übrigen schwierig, einem Übersetzer allgemeine Anweisungen zu geben. Die Verfasser konzentrieren sich deshalb auch darauf, auf die vorliegenden Möglichkeiten aufmerksam zu machen, und auf Beispiele für die damit verbundenen Vor- und Nachteile hinzuweisen.

Ein Sonderproblem für den Übersetzer bieten die “falschen Freunde”, die besonders als scheinbare Internationalismen vorkommen. Es ist zweifellos schwierig, Terminologien verschiedener Sprachen zu harmonisieren; das größte Problem scheinen aber nicht die terminologischen Ausdrücke, die Benennungen, zu sein, sondern die Verschiedenheiten auf der Inhaltsebene, d.h. in den Begriffen. Dort ist eine Harmonisierung wirklich notwendig:

“Es ist daher verständlich, daß die vielfältigen Bemühungen um eine internationale Terminologieangleichung in erster Linie der Vereinheitlichung von Begriffen und Begriffssystemen gelten, so daß auch hier die Probleme des Definierens und der Angleichung von Definitionen in mehreren Sprachen im Vordergrund stehen.” (S. 189)

Damit nehmen die Autoren einen Gedanken von Wüster wieder auf:

“Fernerstehende denken, wenn von zwischensprachlicher Angleichung der Fachausdrücke die Rede ist, überhaupt nur an die Gleichheit der Schreibformen. In Wirklichkeit ist aber die Angleichung der Sinnformen und vor allem der Begriffe für die Fachsprache unvergleichlich wichtiger.” (Wüster 1979,96)

2.7. Kapitel 7

Die konkretesten Ergebnisse der Terminologiearbeit werden innerhalb der terminologischen Lexikographie erzielt. Offensichtlich halten Arntz und Picht die Unterscheidung zwischen fachsprachlicher Lexikographie (Fachlexikographie) und terminologischer Lexikographie (Terminogra-

phie) nicht für wesentlich. Jedenfalls operieren sie nicht mit ihr, obwohl sie in einigen von ihnen zitierten DIN- und ISO-Normen auftritt. Dies ist u.a. aus folgendem Zitat zu ersehen:

“Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen die Arbeitsergebnisse der terminologischen Lexikographie, also in erster Linie Fachwörterbücher...” (S. 190),

aber auch aus der nachfolgenden Übersicht über die wichtigsten terminologisch relevanten Wörterbuchtypen, wo zwischen Sach- und Fachwörterbüchern, bzw. gemeinsprachlichen Wörterbüchern und Fachwörterbüchern, mono- und bi-/polylingualen Fachwörterbüchern, onomasiologischen und semasiologischen Fachwörterbüchern und ebenfalls zwischen deskriptiven und normativen Fachwörterbüchern unterschieden wird.

Arntz' und Pichts Auffassung von “terminologischer Lexikographie” ist davon geprägt, daß sie in Wörterbüchern ein Werkzeug sehen, das in erster Linie der Kommunikation dient und dann erst der Kognition. Sie heben die systematische Arbeitsmethode als ein Ideal für jedes Wörterbuch hervor, nicht nur für das onomasiologische, sondern auch für das semasiologische, und man könnte hinzufügen: nicht nur für Fachwörterbücher, sondern auch für gemeinsprachliche Wörterbücher, weil die von Wortfeldern statt Wörtern ausgehende Lexikographie schon lange als ideale Bearbeitungsmethode gilt (vgl. Nida 1958). Der einzige Vorteil des semasiologischen (d.h. vom-Ausdruck-zum-Inhalt) Bearbeitungsprinzips ist die Zeitersparnis. Das onomasiologische (d.h. vom-Inhalt-zum-Ausdruck) Prinzip hat den großen Vorteil, daß dabei sowohl ein onomasiologisches als ein semasiologisches Wörterbuch herauskommen kann.

Am Ende des Kapitels werden Beispiele für Fachwörterbücher aus zwei verschiedenen Fachgebietgruppen (Naturwissenschaft/Technik und Recht) behandelt, die die kontrastive Terminologearbeit vor sehr verschiedene Aufgaben stellen. Diese Fachwörterbücher sammeln typologische Merkmale in verschiedenen Kombinationen, und es geht aus der Darstellung hervor, daß Fachwörterbücher viel mehr sind als die systematischen und normativen wie z.B. Wüsters “The Machine Tool”. (Übrigens ist gerechterweise zu erwähnen, daß Wüster (1979) auch ein breites Spektrum von Fachwörterbüchern beschreibt. Er legt jedoch besonderes Gewicht auf die normativen “soll-Norm”-Wörterbücher, wo Arntz und Picht wohl eher den deskriptiven “ist-Norm”-Wörterbüchern den Vorrang geben.)

Die weitmaschige Auffassung von der Fachlexikographie ist vollauf verständlich, wenn man die Aufmerksamkeit bedenkt, die die Verfasser

in diesem Teil des Buchs der Übersetzungsproblematik widmen. Dennoch sind sie anscheinend auf halbem Wege stehengeblieben. Der fachsprachliche Übersetzer braucht mehr als nur Auskünfte über rein terminologische Äquivalenzrelationen, nämlich vor allem Angaben über Syntagmatik/Kollokationen. Da die Fachlexikographie indessen nur eines unter mehreren Themen des Buchs ist, wäre es verfehlt, den Verfassern zur Last zu legen, daß sie sich nicht detaillierter mit der Mikro- und Makrostruktur des Fachwörterbuchs und mit der vor der Strukturierung liegenden Stufe der Lemmaselektion beschäftigen, ganz zu schweigen von der Aufgabe, die die allererste sein sollte, nämlich die Identifizierung des Wörterbuchbenutzers. Der Benutzer und das Ziel der Wörterbuchbenutzung spielen eine entscheidende Rolle bei der typologischen Aufteilung (auf funktionaler Grundlage, vgl. Mikkelsen 1991). Eine Differenzierung der Benutzer würde recht verschiedene Forderungen an den Umfang und die Art der Makro- und Mikrostruktur stellen. Nach einem sowjetischen Handbuch der technisch-wissenschaftlichen Lexikographie (Gerd 1986,9) ist es angemessen, mit wenigstens zwei Benutzergruppen zu operieren, von denen die eine aus hochausgebildeten Fachleuten (Berufsübersetzern und Wissenschaftlern) und die andere aus Studenten, Technikern und Journalisten besteht. Die erste Gruppe braucht ein präzises Werkzeug zum Fachverständnis, zur Übersetzung und, wenn notwendig, zur Quellenkonsultation, während die andere hauptsächlich ein Übersetzungswerkzeug benötigt. Sprachliche Angaben über Grammatik, Stilistik und Pragmatik sind auch in Fachwörterbüchern wichtig, selbstverständlich besonders in denjenigen, die sich bei ihrer Selektionsbasis auf eine breitere Fachsprachenauffassung gründen als die nur terminologische.

2.8. Kapitel 8

Kapitel 8 gibt praktische Anweisungen zur Organisierung und Ausführung der Terminologearbeit. Obwohl diese in der Praxis meist punktuell erfolgt, weil es darum geht, Äquivalente und einen Kontext für konkrete Terme zu finden, empfehlen Arntz und Picht eine systematische Arbeitsmethode, um Kontinuität zu sichern und der Zufälligkeit und der Inkonsequenz entgegenzuwirken. Sie teilen die systematische Bearbeitung in acht Phasen ein, die jeweils näher ausgeführt werden: 1) Bestimmung von Zielsetzung und Zielgruppe, 2) Abgrenzung des Fachgebietes, 3) Aufteilung des Fachgebietes, 4) Beschaffung des Dokumentationsmaterials, 5) Registrierung der Benennungen und Begriffe, 6) Erarbeitung des Begriffssystems, 7) Systematisierung des Materials, 8) Präsentation.

Am Ende des Kapitels wird betont, daß die Methode in erster Linie auf eine deskriptive Terminologearbeit abzielt, d.h. auf die Beschreibung eines Sprachzustands, und nicht auf eine normative Terminologearbeit, deren Zweck die Festlegung und Normung der Terme ist. Das wird mit der primären Zielsetzung begründet, Übersetzungshilfe zu leisten.

2.9. Kapitel 9

Auch Golombeks Kapitel ist stark praxisorientiert. Er stellt dar, wie man elektronische Datenbanken optimal nutzen kann. Dies geschieht so pädagogisch, daß selbst der Anfänger alles versteht. Der Verfasser erklärt, was eine Datei und eine Datenbank ist, welche Felder die einzelnen Datensätze enthalten sollen, und außerdem erläutert er, was man berücksichtigen muß, wenn man z.B. Informationen mit anderen und vielleicht größeren Datenbanken austauschen möchte.

Die Darstellung ist ohne Zweifel für den Leser wertvoll, der seine eigene Termdatenbank aufbauen will. Wenn er sich vorher die Zeit nimmt, diese kleine Anleitung durchzulesen, kann er sich viel Ärger wegen sonst möglicher Fehlentscheidungen in der einleitenden Phase ersparen.

2.10. Kapitel 10

Information und Dokumentation (I&D) ist vielleicht das Feld, wo die systematische Terminologearbeit den größten Wert hat. Umgekehrt benötigt die Terminologearbeit I&D, um ihre Auskünfte dokumentieren zu können. In diesem Kapitel beschäftigen Arntz und Picht sich mit diesen zwei Themen: sie erklären, was die Terminologie I&D anzubieten hat, und welche Informationen man als terminologieinteressierter Benutzer mit Hilfe von I&D erhalten kann.

Die Terminologie wird in I&D zu zwei Zwecken angewendet: zum Aufbau von Thesauri und zu Klassifikationen. Der Thesaurus und die Klassifikation dienen ihrerseits verschiedenen Zwecken:

“Mit Hilfe des Thesaurus kann man, ausgehend von Deskriptoren, ein benötigtes Dokument aus einer größeren Menge von Dokumenten herausfinden. Dagegen ist es kaum möglich, mit Hilfe eines Thesaurus Dokumente (oder Gegenstände) zu ordnen. Um dieses Ziel zu erreichen, benötigt man eine Klassifikation.” (S. 271).

Mit wenigen Schlüsselwörtern kann man, z.B. in Form von abstracts, den Inhalt eines längeren Textes in stark konzentrierter Form wiedergeben. Die Schlüsselwörter werden erst dann richtig für einen größeren Kreis verwendbar, wenn ihr Inhalt festgelegt ist und sie von dem Risiko der Synonymie, Polysemie und Homonymie befreit sind. In dem Fall

spricht man von “Deskriptoren” statt “Schlüsselwörtern”. Das gegenseitige Verhältnis der Deskriptoren wird vom Thesaurus festgelegt. Die Terme sind für die Deskriptorfunktion wie geschaffen, und das Termsystem ist eine ideale Grundlage für einen Thesaurus. Der Thesaurus zeigt nicht nur das gegenseitige hierarchische (und damit systematische) Verhältnis der Deskriptoren, sondern fängt auch nicht-Deskriptoren auf, indem er sie in Äquivalenz-/Synonymierelationen zu den anerkannten Deskriptoren stellt. Somit hat der Thesaurus teils eine Funktion, die dem einsprachigen Wörterbuch entspricht, teils eine Funktion, die am meisten dem zweisprachigen Wörterbuch gleicht, weil er Verbindungen zwischen natürlicher und künstlicher (terminologischer) Sprache vermittelt. Beides sind semasiologische Funktionen. Wenn man die Klassifikation als einen Teil des Thesaurus betrachtet, erhält er darüber hinaus eine Funktion, die einem einsprachigen Begriffswörterbuch entspricht, also eine onomasiologische Funktion. Dies veranlaßt Hoffmann (1985,180), den Thesaurus als eine besondere Kombination von einem einsprachigen systematischen Wörterbuch und einem zweisprachigen Äquivalenzwörterbuch zu sehen. (Das systematische Wörterbuch hat ja sowohl eine onomasiologische als eine semasiologische Zugangsmöglichkeit.)

Die Auslegung der terminologischen I&D gibt dem praktizierenden Terminologen eine musterhafte Anleitung zur Aufspürung relevanter terminologischer Belege. Die terminologische Dokumentation wird primär in Daten-, Fakten- und Literaturdokumentation aufgeteilt. Die Daten- und Literaturdokumentation werden weiter unterteilt, und alle Existenzformen der Kategorien, sowie Bibliographien, Karteien/Dateien, Wörterbücher, Abhandlungen usw. werden durch Beispiele erklärt.

2.11. Kapitel 11

Arntz und Picht nennen hier Beispiele für die Vielfalt und die Spezialisierung in den Institutionalisierungsformen und Arbeitsaufgaben der internationalen Terminologearbeit. So geben sie eine ausführliche Beschreibung der ISO (International Organization for Standardization), wobei sie ihre Aufmerksamkeit besonders auf den Teil der Aktivitäten von ISO lenken, der in der Ausarbeitung von terminologischen Grundsatznormen für die internationale Terminologearbeit besteht. Die internationale Terminologearbeit findet auch in anderen internationalen Zusammenarbeitsorganisationen statt, wie z.B. der EG und der UNO, ohne daß sie auf Normung im Sinne der ISO und der IEC (International Electrotechnical Commission) abzieht. Das Kapitel schließt mit einer Dar-

stellung der umfassenden Koordination der Terminologearbeit innerhalb von Infoterm (Internationales Informationszentrum für Terminologie), TermNet und IITF (Internationales Institut für Terminologieforschung).

2.12. Kapitel 12

Im letzten Kapitel des Buchs nehmen die Verfasser den pädagogischen Aspekt auf. Noch gibt es kein selbständiges Terminologiestudium, es gibt aber zwei Ausbildungsangebote: ein Angebot, das Terminologie als Komponente in einen Studiengang für Übersetzung oder I&D integriert, und ein anderes, das bereits ausgebildeten Übersetzern und Fachleuten, die Terminologearbeit betreiben wollen, Terminologie als zusätzliche Ausbildung anbietet. Hinzu kommen Kurse für Terminologielehrer und -forscher.

Der existierende Ausbildungsmarkt wird mit Hilfe von drei ausgewählten Beispielen skizziert, und zwar der Universität Hildesheim, der Wirtschaftsuniversität Süd-Dänemark (Handelshøjskole Syd) und der Schweizerischen Bundeskanzlei, Bern. Diese Kurse richten sich an Übersetzer, Terminologieberater und Terminologiepraktiker.

Zuletzt werden die Gebiete aufgelistet, wo künftig eine intensivere Forschung notwendig ist. Die genannten Felder stimmen im großen und ganzen mit den ersten Kapiteln des Buchs überein.

3. Abschluß

Die Disposition der Ausgabe von 1982 ist, wie oben erwähnt, im neuen Buch beibehalten. Dagegen wurde der Titel geändert. Ich finde diese Änderung angemessen — ja, die Verfasser hätten mit ebenso großem Recht auch den Titel "Einführung in die Terminologie" wählen können; die gleichwertige Behandlung der Terminologielehre und der Terminologearbeit hätte dies gerechtfertigt. Es wäre allerdings vielleicht sinnvoll, die Reihenfolge der Kapitel zu ändern, da der übersetzungsbezogene Aspekt nicht mehr im Zentrum steht (obwohl Kapitel 6-8 zeigen, daß Übersetzung nach wie vor das Primäre ist!). Ich beziehe mich hier darauf, daß Kapitel 8 ("Methoden der praktischen Terminologearbeit"), das die systematische Terminologearbeit im allgemeinen behandelt, logisch der bilingualen Terminologearbeit vorausgeht, was Arntz und Picht auch selbst sagen (S. 166).

Die Neuauflage bezeichnet zweifellos eine Verbesserung, was den Inhalt des Buchs betrifft. Jedoch bedauere ich, daß der Einband des neuen Buchs von schlechterer Qualität ist als das solide und strapazierfähige Paperback. Durch meine Lektüre in Verbindung mit dieser Rezension

wurde das Buch in einen Stapel loser Blätter verwandelt, was ein ärgerliches Minus ist, denn ein Band, der als Lehrbuch und Nachschlagewerk konzipiert ist, sollte eine häufige Benutzung vertragen können.

4. Bibliographie

- Arntz, Reiner / Heribert Picht (1982): *Einführung in die übersetzungsbezogene Terminologiearbeit*. Hildesheim et al.: Georg Olms Verlag. (= *Hildesheimer Beiträge zu den Erziehungs- und Sozialwissenschaften. Studien – Texte – Entwürfe, Band 17*)
- Danilenko, Valerija Petrovna (1977): *Russkaja terminologija*. Moskva: Nauka.
- Gerd, Aleksandr Sergeevic (1986): *Osnovy naucno-techniceskoj leksikografii. (Kak rabotat' nad terminologiceskim slovarem)*. Leningrad: Izdatel'stvo Leningradskogo Universiteta.
- Hoffmann, Lothar (1985): *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung. Zweite völlig neu bearbeitete Auflage*. Tübingen: Gunter Narr Verlag. (= *Forum für Fachsprachenforschung, Band 1*)
- Mikkelsen, Hans Kristian (1991): Towards the ideal special language translation dictionary. In: *Hermes* 6, 1-6.
- Nida, Eugene A. (1958): Analysis of Meaning and Dictionary Making. In: *International Journal of American Linguistics* 24, 179-292 und in: Ladislav Zgusta (hrsg.) (1985): *Probleme des Wörterbuchs*. Darmstadt, 1-39.
- Spang-Hanssen, Henning (1983): Fagsprog og almensprog. In: *Skrifter om anvendt og matematisk lingvistik* 10, 85-100.
- Wüster, Eugen (1979): *Einführung in die Allgemeine Terminologielehre und Terminologische Lexikographie, 1-2*. Wien: Springer-Verlag Wien/New York. (= *Schriftenreihe der Technischen Universität Wien 8:1-2*).

